Razzia im Erotik-Tempel

Blaulicht und Lärm vor der Türe. Gerade ist ein Pärchen am Einchecken an der Réception, da stürmen sie herein: Polizisten in voller Uniform, kampfbereit, hastig, nervös, druckvoll, laut, wie wenn es um einen Banküberfall ginge.

Erst zwanzig, dann sind es dreissig, nein, mehr als vierzig Polizisten. Sie schwärmen aus, laute Rufe überall, in wenigen Minuten besetzen sie das ganze Erotiklokal. Nach dem Eingang geht es rechts weg in die Garderobe und dort über einen Gang ins Schwimmbad mit Bars und Liegewiesen. Damen sitzen leicht bekleidet auf hohen Barhockern und schlürfen ihre Drinks,

einige in Begleitung eines Herrn, andere allein. Daneben räkeln sich etliche Frauen lasziv auf Lederliegen oder planschen im Schwimmbad. Der Raum, gerade noch in angenehmem Ambiente von leiser Musik durchströmt, füllt sich mit Polizisten, die direkt auf die Mädchen zusteuern. Gekreische, einige versuchen auf hohen Stöckelschuhen davonzurennen, Lärm, Befehle, Taschenlampen leuchten auf, das reinste Chaos. Ein Trupp von fünfzehn Mann rennt die Treppen hoch ins grossflächige Restaurant, wo sechs Mädchen und acht bis zehn Männer beim Essen sitzen. «Razzia», brüllt ein Polizist mit gerötetem Gesicht, «alles sitzenbleiben!»

Rauskommen zum Fotografieren

Im oberen Stock klopfen fünf Polizisten an die Türen der Séparées. Hier vergnügen sich Pärchen, sei es freundschaftlich oder gegen Bezahlung. «Kommen Sie sofort heraus! Stellen Sie sich hier hin!», lauten die barschen Anordnungen. Einige Gäste, Männer, begehren lautstark auf. Dennoch, im Bademantel oder nur mit einem Handtuch um die Hüfte werden sie zusammen mit den Mädchen aus den Zimmern aufgereiht und abgelichtet. Personalien werden festgehalten. Dann begleiten Polizisten die halbnackten Frauen zu ihren Garderoben, Handtaschen werden durchsucht, Ausweise kontrolliert und einbehalten, Bargeld beschlagnahmt. «Abführen!» Mehr als zwanzig Frauen steigen in die bereitgestellten Polizeibusse. Die Frauen, alles Ausländerinnen, aus Brasilien, Bulgarien, Deutschland, Polen, Rumänien, Russland, der Slowakei und Ungarn.

Heimliche Prostitution?

Die Polizei vermutet zu Recht, dass es sich um Prostituierte handelt, ohne Aufenthaltsbewilligungen, ohne Arbeitserlaubnis. Es ist im Sinne der Staatsanwaltschaft, dass immer wieder Kontrollen erfolgen. Nur hier liegt die Krux. Alle Mädchen bezahlen selbst ebenso wie die Gäste Eintritt ins als «Saunaclub» getarnte Bordell, sie lassen sich dann aber von den männlichen Gästen für ihre Dienste entlohnen. Routine-Kontrolle also? Viele der Mädchen, als Touristinnen eingereist, entgehen hier den gesetzlichen Kontrollen bezüglich Gesundheit und Meldepflichten. «Einige Mädchen machen es ohne Gummi, wenn man genügend bezahlt», meint Irina aus Warschau. Und Steffi aus Moskau doppelt nach: «Ich habe noch drei Stammkunden, die kommen dann auch zu mir nach Hause». So machen es einige der Mädchen. Sie «arbeiten» so viel wie möglich, auch als Callgirls. Ist genug Geld zusammengespart, fahren sie nach Hause, nach Brasilien, Tschechien, Russland. Lena spart für ihr Architekturstudium, Marta will ihrer Familie ein Auto kaufen. Jede hat ihren Traum.

Bis zur nächsten Razzia

Drei Stunden später ist wieder Ruhe eingekehrt im Saunaclub. Alle männlichen Gäste haben sich zurückgezogen, manch einer fürchtet um seinen Ruf, falls publik würde, wo er gelegentlich seine Abende verbringt. Nur wenige Mädchen sind übrig geblieben. Sie reden leise über die letzten Stunden. Nebenan diskutieren der Inhaber und seine drei Helfer die Situation. Sie haben nichts zu befürchten, ihr Geschäft ist erlaubt. Und was die Gäste so treiben, ist Privatsache. – Für eine kurze Zeit werden weniger Gäste kommen, dann geht es wieder los in alter Unbekümmertheit – bis zur nächsten Razzia!

Mark Hangartner